



FOTO: MARCO DONAZILLO

**Synchrone Bewegungen: Die Tänzerinnen und Tänzer vom Shibui-Kollektiv.**

# Kollektive Tanzwut

„Restep“, die neue Choreographie von Emi Miyoshi und dem Shibui Kollektiv, feierte im Freiburger E-Werk Premiere. Die Japanerin knüpft darin an Volkstänze nicht nur aus ihrem Land an.

■ **Von Bettina Schulte**

Emi Miyoshi ist stets für eine Überraschung gut. Immer wieder schöpft die Choreographin ihr Bewegungsmaterial aus anderen Quellen: Zuletzt waren es die digitale Technik und die Arbeit mit Laien („RELAY-tionship“), war es das intime Bühnenbild von Paula Mierzowsky („Skin“). Nach der Vollendung ihrer Trilogie, die sich über die Pandemie hingezogen hat, schlägt die seit vielen Jahren in Deutschland lebende Japanerin ein neues Kapitel in der interkulturellen Begegnung auf – wer wenn nicht sie wäre auf dem Gebiet des Tanzes in Freiburg dafür prädestiniert.

Ihrer Produktion „Restep“, die jetzt im E-Werk Premiere feierte, liegt die Beschäftigung mit Volkstänzen zugrunde: nicht nur aus Japan, auch aus China, den Philippinen und der Türkei. Am ein-

druckvollsten, weil geheimnisvollsten ist der den Toten gewidmete japanische Tanz Nishimonai Bon Odori, der mit Masken auf den Straßen getanzt wird: Es sind große Feste, die einmal im Jahr an Städten im ganzen Land gefeiert werden. Das gilt erst recht für die diesseitige Variante Awa Odori, an der Hunderttausende von Tänzern und Tänzerinnen beteiligt sind.

Im großen Saal des soziokulturellen Zentrums stehen fünf auf der Bühne, die wieder von Paula Mierzowsky mit einem leuchtenden Vorhang in Rot-Schwarz ausgekleidet ist: Er erinnert an die farbenprächtigen Kimonos der japanischen Tänzerinnen, in seiner aus Quadraten bestehenden Webstruktur auch an die haarsträubend komplexen Schrittfolgen, die das Ensemble aus drei Frauen (Anna Kempin, Katharina Ludwig, Marcella Centenero) und zwei Männern (Davide Degano, Giorgios Michelakis) in der einstündigen Performance zu bewältigen hat.

Es braucht einige Minuten, um die Geschlechter zuzuordnen: Alle tragen phantastische, ein wenig unheimliche Gesichtsmasken, die nur ein Auge freilassen (Kostüme: Charlotte Morache). Die Verbergung der Gesichtszüge hebt es noch hervor: Um individuellen Ausdruck geht es hier nicht. In Volkstänzen verwandeln sich der und die Einzelne in den Teil eines Kollektivs, verschmelzen die Körper zu

einem einzigen Rhythmus. Den gibt hier der zentral an der hinteren Wand platzierte Percussionist Konrad Wiemann vor: In rituellen Zusammenhängen könnte das unermüdete Trommeln zu einem ekstatischen Zustand führen.

Diese fünf im E-Werk aber verfolgen im Sinn der Choreographin die Absicht, die traditionellen Figuren mit der modernen Tanzsprache zu vermischen – wobei sich der Schritt zurück als wesentlich stärker erweist denn der Schritt nach vorn. Das mag vor allem an der präzisen Synchronisation der Bewegungen liegen. Es ist wirklich EIN Tanzkörper, der mit stampfenden, federnden, ausgreifenden, vor Freude und Übermut fast wütenden Schritten den Raum durchmisst: in Kreisen – was an Stammestänze erinnert –, in Choruslinien, horizontal versetzt, sich mitreißend dynamisch steigend und wieder in ruhigeres Fahrwasser kommend, die Beine, vor allem vom Knie abwärts, in ständiger rhythmischer Bewegung, die Arme in abgezikelter Lineatur wie bei Tempeltänzerinnen. Man kann sich einfangen lassen von diesem virtuosen, energiegeladenen perpetuum mobile. Und wenn ein Rest von Fremdheit bleibt: umso besser.

**▶ Weitere Termine** im E-Werk: 23. bis 25. März, 20 Uhr.